



I. TEIL.

ALLGEMEINES.

I. KAPITEL.

HERSTELLUNGSARTEN.

Ursprünglich wurden die, die späteren Exlibris vertretenden Eigentumsvermerke, ausser gewöhnlichen Einschreibungen vorwiegend Wapen, mit der Hand einzeln eingezeichnet und eingemalt; als nach Erfindung der Buchdruckkunst durch Johannes Gutenberg, Mainz, um 1450, eine Vervielfältigung auf mechanischem Wege möglich und gegeben war, tritt zunächst der *Holzschnitt*, die Formschneidekunst hervor. Diese älteste Art ist bis heute die empfehlenswerteste geblieben, da sie eine Darstellung in flottem und deutlichem Strich bei kräftigen Umrissen ermöglicht und den ursprünglichen Charakter der aufs Holz gezeichneten Originalzeichnung, die Manier und das Charakteristische des Künstlers am besten wiedergiebt. Der Holzschnitt kommt zwar schon im 10. Jahrhundert bei den Chinesen und in Deutschland im 14. Jahrhundert vor, der älteste *datierte* ist von 1423; es wird auch an die Blockbücher des

15. Jahrhunderts erinnert; doch wurde der Holzschnitt erst im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts von Bedeutung und erreichte seine höchste künstlerische Ausbildung am Anfang des 16. Jahrhunderts unter Albrecht Dürer. Zeichner und Holzschneider waren manchmal *eine* Person, doch dürfte die Regel gewesen sein, dass ein besonderer Holzschneider die Zeichnung eines Anderen, des Malers oder Zeichners, ausführte. Für den Holzschnitt besonders thätig waren Albrecht Dürer, Hans Holbein d. J., Lukas Cranach, Hans Burgkmair, Hans Baldung Grün, der Engländer Bewick, der Erfinder des modernen Holzschnitts, bis herauf zu Ludwig Richter und Hugo Bürkner, von denen Allen Exlibris herrühren.

Die Holzschnitt-Exlibris kommen hauptsächlich in schwarzem, seltener in braunem Abdruck vor, jedoch auch — und dies gilt insbesondere für *Deutschland* — häufig *mit der Hand bemalt*; teils roh und flüchtig von unkundiger Hand, teils sauber und mit künstlerischem Gefühl.

Am meisten wurde der Holzschnitt bei Exlibris im 15. und 16. Jahrhundert angewandt; neuerdings finden sich ebenfalls wieder in Holz geschnittene Bibliothekzeichen*).

*) Prächtige Beispiele alter Holzschnitt-Exlibris sehen wir in der deutschen Exlibris-Zeitschrift, Jahrgang I—XI, wo zahlreiche handbemalte und schwarze Exemplare in tadelloser Treue wiedergegeben sind, so z. B. in II. 2 Radigunda Gossenbrot, geb. Eggenberger c. 1502, in II. 3 Christof Scheurl c. 1500, und Wiguleus Hundt von Lauterpach 1556, im III. 1 Joh. Ras gen. Koester 1491, Propst Georg von Heiligkreuz, Augsburg 1567, in III. 2 Tannstetter c. 1485, in III. 4 Vitus Tuthsenhauser 1542, in IV. 3 W. Hering 1536 und K. Peutinger 1516, in IV. 1 und V. 4 Weihbischof M. Vatli von Konstanz 1529, Johann

Hier folgt ein gutes Beispiel aus der Sammlung des Verfassers: Jakob Hainrichmann, Kanonikus zu Augsburg, c. 1520, dessen kräftiger, sauber kolorierter Holzschnitt seinen Wappenschild zeigt; »S. M. C.« auf dem Täfelchen bedeutet die Anfangsbuchstaben seines Wahlspruchs »Spes Mea Christus«; »D. V. I. H.« löst sich in Jakobus Hainrichmann, Divini Verbi auf.

Die nächstwichtigen Arten der Herstellung von Exlibris sind *Kupferstich* und *Radierung*, welche bereits seit Anfang des 16. Jahrhunderts gefährliche Nebenbuhler der Formschneidekunst wurden und die eine viel feinere Ausführung des Gegenstandes ermöglichten. Der Kupferstich ist um 1440 in Südwestdeutschland erfunden und das älteste bekannte *datierte* Blatt (kein Exlibris) ist von 1446. In dieser sog. Kleinkunst ragen, ebenfalls mit Bezug auf Exlibris: Albrecht Dürer, Barthel und Sebald Beham*) hervor, dann Virgil Solis, J. Amman, H. Ullrich, H. Troschel, M. Zündt, A. Khol, die Custos, die Sadeler, H. Sibmacher, J. E. Ridinger, die Familie Kilian, ferner G. D. Heumann, J. E. Nilson, M. Bernigeroth, J. W. Meil, J. Striedbeck, D. Chodowiecki, die Cöntgen, die Fridrich, M. Tyroff, J. G. von Mueller, bis herauf zu W. Unger, C. L. Becker, M. Gube, P. Halm, M. Klinger, O. Greiner, H. Vogeler.

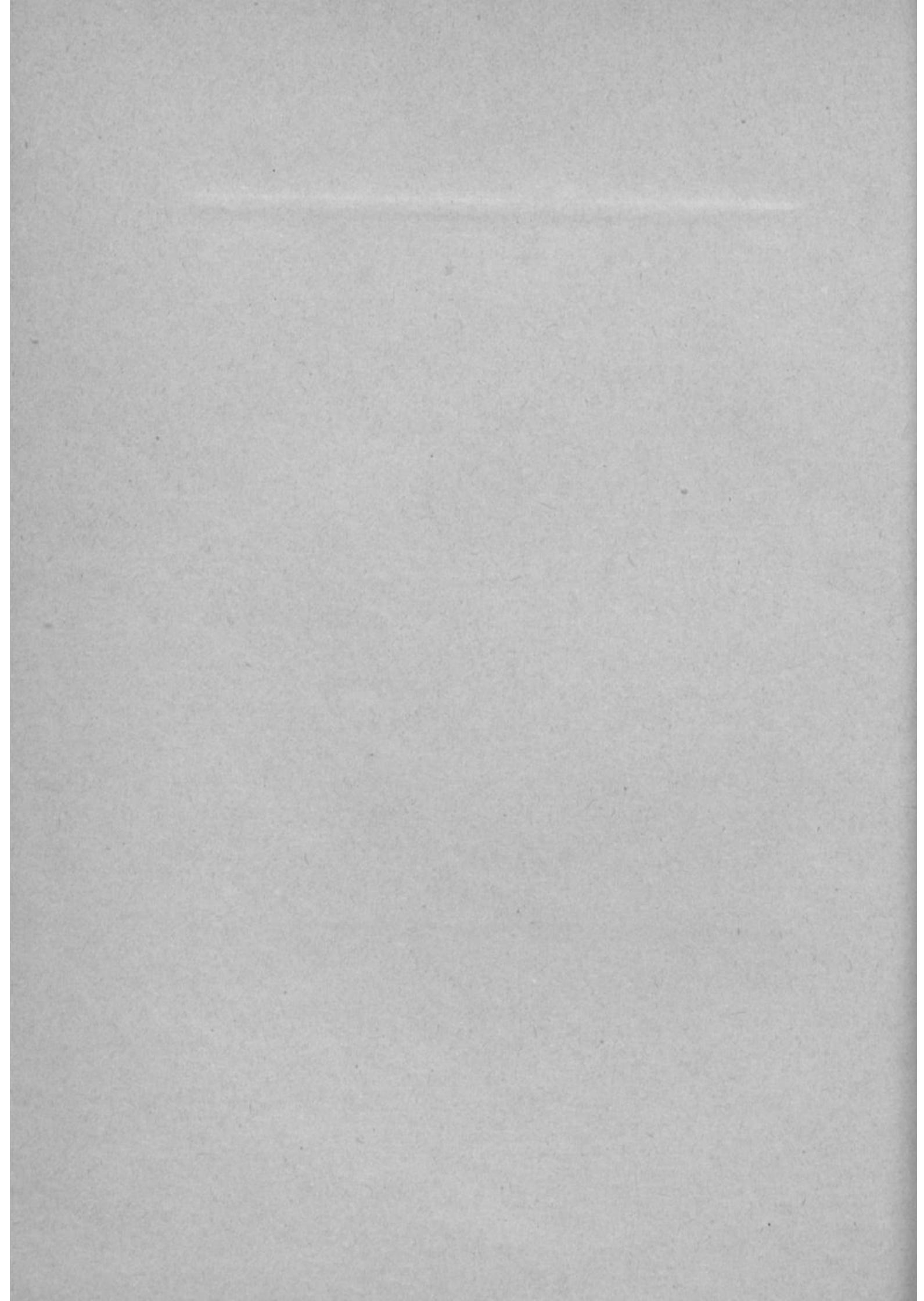
Stabius c. 1530, K. Kentmann 1532, in V. 2 Augsburger Stadtbibliothek c. 1530, in V. 3 Bischof Urban von Gurk 1572, in V. 4 Bischof Hugo von Konstanz c. 1520, in VI. 3 Hektor Poemer c. 1520, in VII. 4 J. C. Scherb 1598, in VIII. 3 M. Pfintzing d. Aelt. 1548, in VIII. 4 D. Byrgl c. 1560.

*) Der bedeutendste englische Exlibris-Kupferstecher C. W. Sherborn in London richtete sich in seinen hervorragenden Exlibris oft nach den deutschen Meistern Dürer, H. S. Beham, Aldegrever, M. Le Blond, Virgil Solis etc. Auch G. W. Eve hat an ihnen mit Erfolg gelernt.



EXLIBRIS JAKOB HAINRICHMANN.

Kanonikus zu Augsburg, circa 1520.



Neben dem Holzschnitte blühte der Kupferstich am künstlerischsten im 16. Jahrhundert; er wurde auch im 17. und 18. fast ausschliesslich angewandt. Wenn er auch im Anfang des 19. Jahrhunderts noch oft vorkommt, so ist doch ein Rückgang in der Zahl wie in der Technik und in der Schönheit der Ausführung zu verzeichnen. Nach 1871 griff man auch bei den Exlibris wieder auf den neuerdings hochgeschätzten Kupferstich und die Radierung zurück, wengleich diesen beiden Arten in den billigeren modernen Vervielfältigungsmanieren erfolgreiche Rivalen entstanden sind. Doch ist immerhin seit 1871 eine stattliche Anzahl moderner und hervorragender Stiche zu verzeichnen, die nur in Einem, nämlich in der Zahl, von England übertroffen werden*).

Der verwandte *Stahlstich* ist nur bei ganz wenigen Exlibris nachzuweisen, während *Steindruck*, Lithographie, bei vielen Bibliothekzeichen des 19. Jahrhunderts, besonders in letzter Zeit benützt wurde. Am Schluss des 18. Jahrhunderts von Al. Senefelder-München erfunden, ist der Steindruck heute auf eine sehr hohe Stufe der

*) An ausgezeichneten Abdrücken von den *alten* Originalplatten bringt die deutsche Exlibris-Zeitschrift gute Beispiele, so in VI. 4 H. Baumgartner c. 1530 (von B. Beham), IV. 4 Haller von Raitenbuch c. 1600, III. 4 G. S. Coler d. Aelt. und d. J. c. 1617 und 1643, IV. 1 M. Gerum c. 1640, V. 3 S. von Birken c. 1670 und Fr. Frhr. von Nesselrode c. 1695, IV. 1 J. M. von Stalburg c. 1719, VI. 3 Stift Raigern 1874 etc. An modernen Stichen, ebenfalls von den Originalplatten: III. 4 C. L. Becker (von diesem) 1893, III. 3 Adolf und Albertine Bachofen von Echt, 1889 und 1893 (von C. L. Becker), IV. 2 und IV. 3: 8 Exlibris der kaiserlichen Reichsdruckerei Berlin, 1894 (von P. Voigt), VII. 1 W. Bode, 1897 (von M. Klinger), IX. 1 W. Felsing, 1898 (von Fr. Stassen), IX. 4 Helene Schuessler, 1899 (von L. Kühn).

Vollendung gebracht. Die beiden Firmen Dr. C. Wolf und Sohn, Hof- und Universitätsbuchdruckerei, München, und Hoflieferant C. A. Starke, Görlitz, haben eine Reihe sehr schöner Bibliothekzeichen in dieser Technik gefertigt.

In der Neuzeit werden ausser den vorgenannten Verfahren noch alle neueren Erfindungen des 19. Jahrhunderts zur Herstellung von Exlibris benützt, so *Photographie*, *Photolithographie*, *Chromolithographie*, *Heliogravüre*, *Clichés von Zinkätzung*, *Phototypie-Strichätzung*, *Autotypie-Netzätzung* u. s. w.

Auch einige ganz neue Techniken seien noch kurz erwähnt: Das direkte Eindringen der Exlibriszeichnung auf die inneren Buchdeckel oder das Vorsatzblatt vermittelt *Schablonen*, d. h. *geätzter Patronen*, welche Ernst Berger, München, für eine Reihe Münchener Exlibris (Betty Adler, Dr. Keyssner, Dr. Stieler etc.) anwandte (vergl. E. L. Z. VIII. 2). Die ältesten mir bekannten, mit ausgeschnittener Schablone ausgeführten Exlibris sind drei Blätter aus Frankreich oder der französischen Schweiz oder dem Elsass, in Rot- und Schwarzdruck, Dr. j. E. Hardy, 1747, ferner ein ebenso schabloniertes in Rot- und Gründruck, Dr. j. G. J. de Bridoul, c. 1750, und ein Exlibris Duché, Frankreich, c. 1770; neuerdings, 1899, sind solche Schablonen in Dorpat von Anna von Wahl für Familienmitglieder ausgeführt worden; Muster für Schablonen-Exlibris, 1897, von Miss Waldron, finden sich in der deutschen Zeitschrift »Dekorative Kunst« (München, I. 2. S. 87).

Ferner schuf der bekannte Maler Hans Thoma in Frankfurt a. M., nun Direktor der Kunsthalle in Karlsruhe i. B., sowie Otto Köhler, Berlin, nach dem Vor-

bilde des Steindrucks Exlibris, deren Originalzeichnungen auf *Aluminiumplatten* — Algraphie — hergestellt wurden, Fräulein M. Fiedler, Dresden, solche auf *Zinkplatten*, und O. Schwindrazheim, Hamburg, ätzte sogar eine Exlibris-Zeichnung auf *Glas*.

Auf alle Techniken vom Holzschnitt bis zum Zinkclich , bzw. auf deren genaue Beschreibung näher einzugehen, verbietet der Raum; man findet das Einschlägige in jedem Kunsthandbuch. Es sei nur bemerkt, dass der Kupferstich das Teuerste, das Zinkclich  das Billigste zur Herstellung von Exlibris ist.

Für die hier genannten Arten finden sich in den 11 Jahrgängen der deutschen Exlibris-Zeitschrift zahlreiche Beispiele, die hier nicht alle einzeln erwähnt werden können. Ausserdem bietet dieses Buch selbst in seinen Abbildungen genügendes Material zum Vergleichen.

Schliesslich sei noch der Vollständigkeit halber erwähnt, dass in Deutschland im 17., wie in England im 18. Jahrhundert Beispiele vorkommen, dass Personen *Oblatsiegel* mit ihren Ringen *in* ihre Bücher druckten; sogar Siegellacksiegel fanden sich. War der Grund auch manchmal der Mangel an einem eigenen Exlibris, so trifft sich der Fall eines Oblatsiegelstempels bei dem deutschen Exlibris »J. F. J. D.«, 18. Jahrhundert, auch neben und zugleich mit dem in Kupfer gestochenen Wappen-Exlibris. Der Betreffende glaubte wohl dadurch die Beweiskraft des Eigentums zu erhöhen. Eingebürgert hat sich diese unpraktische und unschöne Sitte nicht.

Auch schwarze Abdrücke von Eisenschnitten (17. Jahrhundert) und schwarze und blaue von Messing-

stempeln, den Vorläufern unserer heutigen Gummistempel, giebt es; man hat sogar die für Abdrücke auf die Aussen-seiten der Ledereinbände bestimmten Metallstempel der Super-Exlibris auch schwarz auf Papier abgedruckt und dieses eingeklebt, z. B. Erhart Voit, Abt zu Kremsmünster 1587. Solche Metall-, Gummi- etc. Abdrücke sind aber meist unkünstlerisch, unschön und undeutlich.

Schliesslich seien noch die *Prägestempel* unserer Zeit genannt, die man selbst mit einer Stanze ins Vorsatzblatt einschlug; z. B.: Dom Pedro August Prinz von Sachsen-Coburg-Gotha, c. 1892, Krone mit Umschrift, die wie bei Briefbogen erhaben aus dem Papier hervortraten; oder man stellte geprägte Exlibris auf kleinen quadratischen Zetteln her, die man dann einklebte, z. B.: F. Berg, 1900 (in Blau auf Weiss, und in Gold auf Weiss).

